

L'Aquila, Italien, 14. April 2009.

Soeben sind wir mit unserem voll beladenen 7,5-Tonner in der vom Erdbeben stark betroffenen Stadt L'Aquila angekommen. Auf den Parkplätzen stehen Wohnmobile und auf unbebauten Plätzen sind die blauen Zelte des Zivilschutzes aufgereiht. Es geht auf den Straßen lebhaft zu, aber ohne die chaotische Hektik, die sonst für Italien typisch ist. Eigentlich wollten wir zu Ostern nach Rumänien fahren, haben aber unser Ziel



geändert, nachdem sich ein befreundeter Missionar die Lage vor Ort angesehen und uns aktuelle Informationen aus erster Hand zugeschickt hatte. Dank seiner Wegbeschreibung finden wir das Camp der dortigen Brüdergemeinde sehr schnell und wir werden herzlich begrüßt. Alles läuft völlig problemlos. Wir sind freudig überrascht, denn wir hatten von mehreren Seiten erfahren, dass Hilfsgütertransporte nur über die Koordinationsstelle des Zivilschutzes abgewickelt werden können, um eine höchstmögliche Effizienz zu gewährleisten. Zwar halten das auch die Camp-Mitarbeiter für richtig, aber wie das nun einmal mit den bürokratischen Instanzen in Italien ist, dauert es eine Weile, bis der ganze Verwaltungsapparat in Gang kommt. Bis dahin waren es vielfach kirchliche und private Initiativen, die den

Menschen in den ersten Stunden nach der Katastrophe Hilfe brachten. Ein Leiter der Gemeinde „Chiesa Assemblee di Dio“ (deren Gebäude in der Innenstadt schwer beschädigt wurde) erzählte uns, dass ihr Veranstaltungszelt, welches sie kurzerhand in der ersten Nacht nach dem Beben im Stadion aufgebaut hatte, das einzige größere Zelt war, das Menschen einen Übernachtungsplatz und Schutz vor dem Regen bot.

Mitgefühl

Viele Christen die sich in dem Camp angaschieren sind ja zum Teil selbst Opfer des Erdbebens, aber sie halten sich nicht bei dem eigenen Leid auf, sondern versuchen, in christlicher Nächstenliebe Trost und Mitgefühl zu spenden. Und die Menschen spüren den Unterschied. Ein Helfer berichtet über einen jungen Mann, der bekannte nicht an Gott zu glauben, aber doch immer wieder in das christliche Camp kommt, weil er spürt, dass die Christen Zeit und Liebe für ihn übrig haben: „**Wer uns nur emotionslos Hilfsgüter aushändigt, ohne Anteil an dem Drama zu nehmen, welches wir erlebt haben, kann seine Hilfe genauso gut bleiben lassen.**“



Noch ist das Fernsehen überall präsent



Bei einem Nachbeben hat eine eingestürzte Außenwand geparkte Autos schwer beschädigt.

So suchen die Mitarbeiter immer das Gespräch und die Jugendlichen und Leiter fahren mit Hilfsgütern in die umliegenden Dörfer, die noch viel schlimmer zerstört sind als L'Aquila. Die Dorfbewohner sind dankbar, aber sie denken auch an die Zukunft: „**Bitte vergesst uns nicht, wenn der Medienrummel einmal aufgehört hat.**“



Provisorische Waschplätze...
... die Stromversorgung der Camps wird allerdings längerfristig angelegt



Die Zukunft

Damit wird die Frage in den Raum gestellt, wie es weitergehen soll. Den Erdbebenexperten nach wird sich der Wiederaufbau mindestens über zwei Jahre hinziehen, aber die Erfahrungen in Italien zeigen, dass es zum Teil weitaus länger dauert. Bei einem oberflächlichen Blick über die Stadt sind die Erdbebenschäden nicht so offensichtlich, aber aus der Nähe sind die beträchtlichen Risse im Mauerwerk der Häuser und die Schäden an der Bausubstanz nicht zu



Ausladen der Hilfsgüter in der Turnhalle

übersehen. Viele Häuser werden wohl nicht wieder aufgebaut werden können und manche Bewohner, die in anderen Regionen bei Verwandten Aufnahme gefunden haben, werden trotz der versprochenen Aufbauhilfe nicht mehr zurückkommen.

In den Camps sind die Erdbebenopfer vorerst gut versorgt. Wir haben unsere Hilfsgüter in der Turnhalle eines Freizeitheims etwa 25 km von L'Aquila entfernt ausgeladen, von wo aus die Camp-Mitarbeiter jeweils die benötigte Menge nach L'Aquila oder in die Dörfer bringen. So wird eine optimale Verteilung der Güter über einen längeren Zeitraum gewährleistet. Über mittelfristige Hilfsmöglichkeiten bleiben wir mit den Mitarbeitern vor Ort in Verbindung.

Ingrid Jakobs